

Digitale Nomaden – die Zukunft am Arbeitsmarkt?

Von Elisabeth Zangerl

Innsbruck – Sie werden immer mehr – so genannte digitale Nomaden. Darunter versteht man Menschen, die ortsunabhängig leben und arbeiten. Ein Trend, der zunehmend an Bedeutung gewinnt, ist Martin Theobald, Geschäftsführender Gesellschafter der terrassign GmbH, überzeugt. „In den vergangenen Jahren haben sich auf dem Arbeitsmarkt viele Paradigmen mit Ewigkeitsanspruch rasant verändert. Zum einen durch die Covid-Pandemie, die neue Arbeitsortmodelle schuf, und



Foto: Annette Kroll

„Remote-Arbeiten eignet sich gut für in sich abgeschlossene Projekte mit festgelegten Kommunikationsroutinen.“

Martin Theobald
(GF terrassign GmbH)

in den kommenden Jahren vor allem durch die demografische Entwicklung, die neue Arbeitszeitmodelle schaffen wird, aber auch durch Innovationen“, meint Theobald.

Dabei spricht er den so genannten „War for Talent“, also den „Krieg um Talente“, an: „Das ist mittlerweile nicht nur ein Wettkampf zwischen Unternehmen um Arbeitende, sondern auch zwischen Staaten, um den jeweiligen Wohlstand wahren zu können“, ist er überzeugt. In der Folge

kehrt sich – so Theobald – das ehemals eiserne Paradigma, dass die Menschen der Arbeit folgen, um. In Zukunft folge die Arbeit dem Menschen. Sein Unternehmen kümmert sich darum, dass internationale Arbeitseinsätze rechtsicher gestaltet und begleitet werden – im Hinblick auf arbeits-, aufenthalts-, sozialversicherungs- und steuerrechtliche Aspekte. Begonnen bei Geschäftsreisen nach Peru, Entsendungen in die Vereinigten Staaten, Remote-Arbeitseinsätze in Tansania bis hin zu Workation in Innsbruck. „Arbeiten mit Aussicht auf das schönste Alpenpanorama Tirols geschieht nicht im rechtsfreien Raum“, erklärt der Experte, und: „Manche verlassen sich darauf, mal eben kurz entschlossen mit einem Touristen-Visum in ihr Wunschland einreisen zu können – doch ganz so einfach ist es eben nicht. Hier braucht es schon einen genauen Blick auf die Visum-Kategorie, Sozialversicherung und vor allem auch auf die Steuern.“ Um solche „Nebengewerke“ kümmern sich eigene Unternehmen wie das von Theobald – mittlerweile mischen sich unter die Kunden auch viele große Konzerne. „Remote work“ geht schließlich mit jeder Menge Fragen und Herausforderungen einher“, so Theobald. „Remote-Arbeiten oder Workation eignen sich gut für in sich abgeschlossene Projekte mit festgelegten Kommunikationsroutinen.“ Eher ungeeignet sei hingegen das Arbeiten aus einem Budget-Hotelzimmer am Partystrand. Zudem gebe es Länder, die strengere Visakriterien, besonders bei Arbeitsvisa, haben. „Oft steht der Aufwand zur rechtlichen Absicherung des Aufenthalts in keinem Verhältnis“, erklärt Theobald. Nichtsdestotrotz

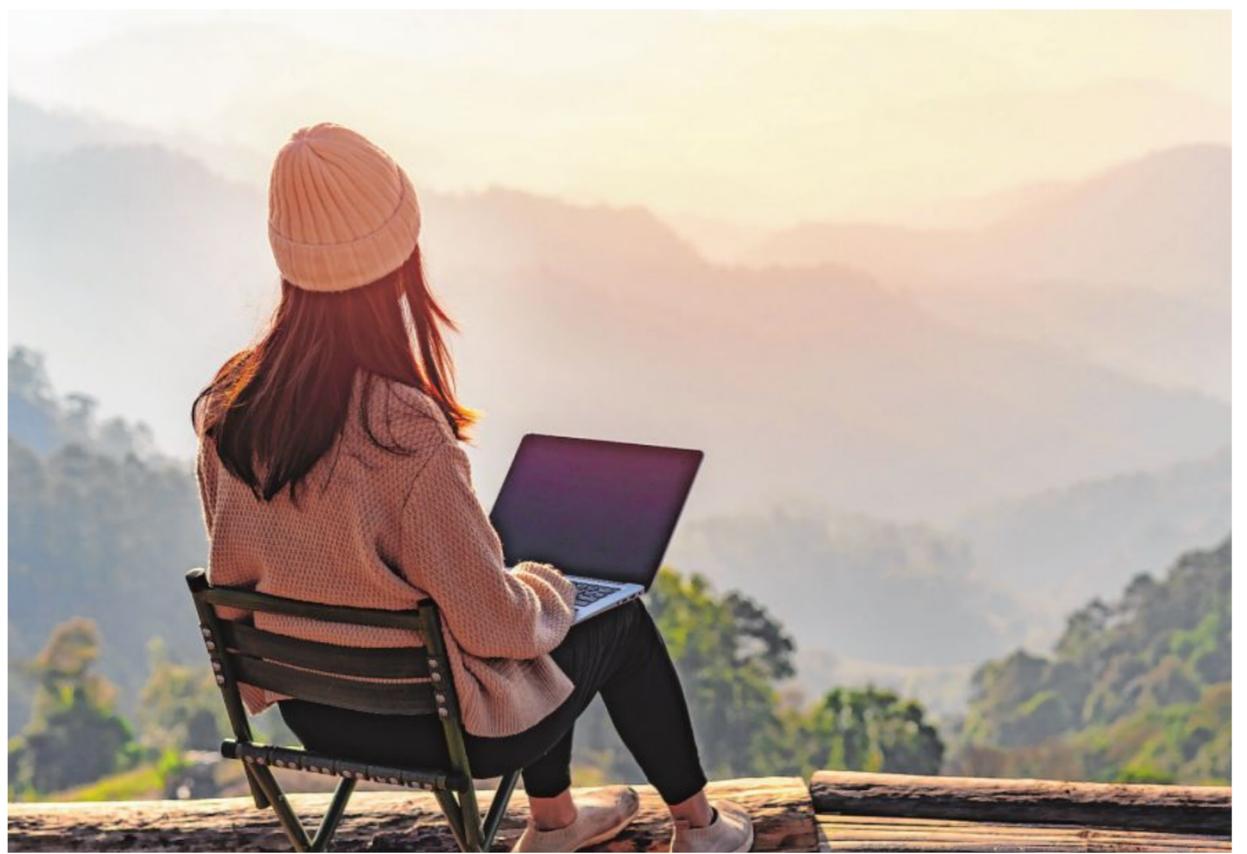


Foto: iStock

Ganz so einfach, wie viele glauben, ist die Verbindung von Aufenthalt in einem Urlaubsland und Arbeit nicht.

ist er überzeugt, dass „Remote Work ein Ding der Zukunft ist – weniger in dem Sinne, dass eigene Mitarbeitende im Ausland arbeiten werden, sondern dass internationale Teams an unterschiedlichen Orten zusammengestellt werden.“

Zu „Workation“, also der Verschmelzung von Arbeit und Urlaub, meint Theobald: „Workation ist ein Hype. Wenn ich mir die Zahlen unserer Kunden anschau, sehe ich, dass in einem Unternehmen mit 15.000 Arbeitnehmern, die zu Workation berechtigt sind, lediglich acht in diesem Jahr von dieser Option Gebrauch gemacht haben.“

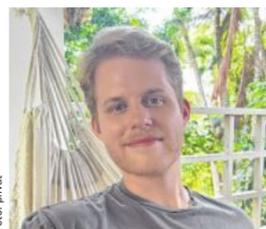


Foto: privat

„Am Ende muss trotzdem der Laptop für die Arbeit aufgeklappt werden.“

Robin Lerch
(GF Grenzenlos sicher)

„Grenzenlos sicher“ heißt ein weiteres Unternehmen,

das digitale Nomaden und Auswanderer in Bezug auf den bestmöglichen Krankenversicherungsschutz für deren individuelle Situation berät. Der Geschäftsführer, Robin Lerch, erklärt, dass der Dienstleistung als erster Schritt immer ein persönliches Gespräch vorausgeht, in dem die individuelle Situation und die Wünsche des Kunden identifiziert werden. Robin Lerch erklärt zu den Prioritäten seiner Kunden, die ebensolche digitalen Nomaden sind: „Die wichtigsten Bausteine wie die medizinische Rückführung oder auch die Behandlung nach Notfall bzw. Unfall sollten das Min-

deste sein, was abgedeckt ist. Eine solide Basis ist auch bei fast allen Anbietern auf dem Markt gegeben.“ Er erklärt: „Internationale Krankenversicherungen sind sehr komplexe Versicherungsprodukte, deshalb sollte man sich intensiv mit deren Leistungen beschäftigen.“ Wie könnte es anders sein, als dass Robin Lerch auch selbst „digitaler Nomade“ ist, sein Resümee fällt positiv aus: „Mir persönlich gefällt der Lebensstil sehr gut. Allerdings glaube ich, dass viele sich diesen anders vorstellen, als er ist, da am Ende trotzdem regelmäßig der Laptop für die Arbeit aufgeklappt werden muss.“

Job-Sharing für Ärzte als Lösung

„Job-Sharing“, also eine Arbeitsplatzteilung, könnte die Lösung im Karriere- und Freizeit-Dilemma sein. Und das in vielen Berufen – etwa, um dem vorherrschenden Fachärzte- oder Landärztemangel entgegenzuwirken.



Arbeitszeitmodelle, wie etwa das Job-Sharing, könnten ein wichtiges Instrument sein, um dem Ärztemangel entgegenzuwirken. Foto: iStock

Von Elisabeth Zangerl

Innsbruck – Längst herrscht Fachärzte- bzw. Landärztemangel vor. Die Ärztekammer reagiert darauf mit einem recht neuen Modell: Job-Sharing. „In Zeiten von zahlreichen unbesetzten Kassenstellen sind flexible Arbeitszeitmodelle, wie etwa das Job-Sharing, ein wichtiges Instrument, um dem Ärztemangel entgegenzuwirken“, erklärt der Präsident der Ärztekammer Tirol, Dr. Stefan Kastner. Job-Sharing bedeutet quasi eine Arbeitsplatzteilung – zwei oder mehr Angestellte teilen sich also eine Vollzeitstelle, die Aufteilung des Stundenausmaßes kann variabel erfolgen.

Laut Markus Scherl von der Ärztekammer Tirol werde das Modell in Tirol derzeit in 15 Praxen umgesetzt. Die Ärztekammer erklärt: „Die Teilung von Vertragsarztstellen dient dem Ziel, die Versorgung der Bevölkerung bei gleichzeitiger Berücksichtigung des Wunsches der Vertrags(fach)ärzte nach neuen flexiblen Arbeitszeitmodellen unter Zuziehung eines zweiten Arztes des gleichen Fachgebiets zu ermöglichen.“ Dabei gebe es verschiedene Modelle, nämlich die vorübergehende oder die dauerhafte Teilung einer Vertragsarztstelle. Zur Honorierung heißt es dazu: „Bei beiden Modellen werden die Stafflungen

der Punktwerte für jeden Teil-Vertragspartner gemäß seiner prozentuellen Teilung des Kassenvertrages aliquotiert.“

In der Schweiz hat sich das Job-Sharing-Modell längst etabliert. Der Verein PTO (Part-Time-Optimierung) setzt es sich zum Ziel, Job-Sharing in der Schweiz zu fördern und Angestellte und Unternehmen über die Einzelheiten von Arbeitsstellen-Aufteilung zu informieren. „In der Schweiz wird Job- und Top-Sharing in 28% der Unternehmen angewendet“, erklärt Irenka Krone-Germann, die Co-Gründerin und PTO-Geschäftsleiterin, und verweist dabei auf Ergebnisse einer Studie, die in Ko-

operation mit der Fachhochschule Nordwestschweiz im April 2024 veröffentlicht wurde. „In den letzten Jahren haben wir mehr als 200 Firmen in der Schweiz gecoacht und beraten“, so Krone-Germann. Dabei wird eine Beratung bzw. ein Coaching für Angestellte und Selbstständige als auch für Recruiters, HR-Spezialisten und Unternehmen geboten.

Auch im medizinischen Bereich war der Verein PTO schon tätig: „Wir haben auch mehrere Ärzte-Duos in der Schweiz gecoacht und die große Uniklinik CHUV, Unisanté und Spital im Tessin auch begleitet“, informiert Irenka Krone-Germann.